

Neuerwerbungen der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel

Autor(en): **Coulin, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine
Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Neuerwerbungen der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel

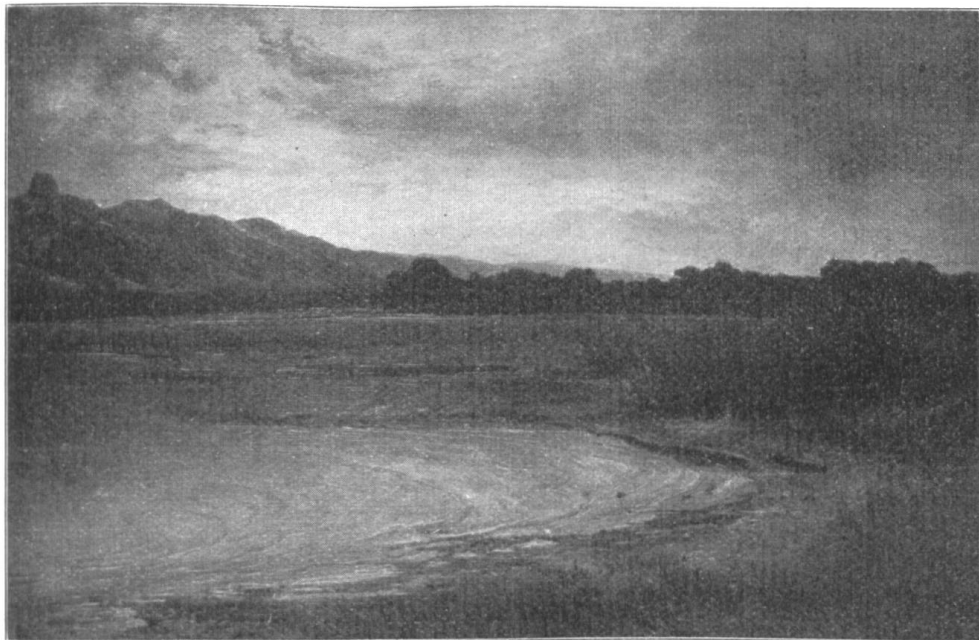
Von Dr. Jules Coulin



Man muß die Basler Kunstsammlung nur einmal in den Stunden mit freiem Eintritt besuchen, um einen Begriff von dem regen Interesse zu bekommen, das die breitesten Kreise der Bevölkerung der Galerie entgegenbringen. Jeder unbefangene Beobachter erhält den Eindruck, daß hier in ungewöhnlichem Maße eine eigentlich persönliche Beziehung zwischen Kunstsammlung und Bevölkerung besteht, daß es nicht Neugierde oder gesellschaftliche Mode ist, was den Besuch veranlaßt, sondern wohl die Mission des Museums als einer Stätte künstlerischer Kultur. Die Bildungsmittel, denen so erfreuliche Beachtung zuteil wird, sind die monumentalen Werke altdeutscher Kunst, die Bilder Holbeins, seiner Zeitgenossen und Nachfahren, die Werke des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, wie die modernste Kunst; im wesentlichen zeigt sich eine Beschränkung auf schweizerisches und verwandtes Gebiet. Zu dem alten Besitz treten mit jedem Jahr neue Erwerbungen, die das Gesamtbild der Galerie nach der historischen und ästhetischen Seite hin abrunden. Und gewiß sind es besonders diese Anschaffungen alter und moderner Kunst, die zum Sehen und selbständigen Urteilen immer neu anregen. Mancher mag allerdings den Kopf schütteln, weil gerade seinem Geschmack, gerade seinen historischen oder lokalpatriotischen Ansprüchen nicht genug getan wird. Im allgemeinen scheint man sich aber doch nicht der Einsicht zu verschließen, daß die Ausgestaltung der Sammlung mit charakteristischer und reifer Kunst schweizerischer Eigenart zielbewußt und ruhig fortschreitet. Es möge hier ein kurzer Überblick über die Anschaffungen der neuesten Zeit, der Jahre 1909 und 1910, dartun, wie die leitenden Kreise ihre Aufgabe verstehen. Der Raum gestattet leider nicht, die sehr ansehnliche Vermehrung der graphischen Sammlung einzubeziehen; auch die Deposita des Bundes und der Gottfried Keller-Stiftung lassen wir unberücksichtigt.

Besonders interessant ist die Ergänzung, die neuerdings in der Galerie zwei unserer besten Landschaftler gefunden: Calame und Staebli, denen ein oberflächliches Urteil nur zu gern das Stoffgebiet eng begrenzt. Von Calame ist nun eine der seltenen, in seinem Oeuvre besonders geschätzten Studien da, die nichts von Ateliertönung zeigt, die weder Hochgebirge noch Wälder zum Vorwurf hat. Es ist eine schlichte Uferpartie am Thunersee, aus dem Jahre 1849, ohne Komposition oder Staffage. Ein heller Landschaftsausschnitt unter bewölktem Himmel. Als Ganzes durch die Unmittelbarkeit der malerischen Anlage und die kräftige Faktur auf den ersten Blick fesselnd. Das ist ein Calame, der einer trefflichen Freilichtarbeit aus Barbizon nicht nachsteht, ein durchaus originelles Werk, das die Basler Calamesammlung in glücklicher Weise abrundet.

Adolf Staebli „ist“ der Maler der Regenstimmungen. Gewiß, eine Reihe solcher Bilder ist typisch für ihn; man hat sie selbst aus der Psychologie des Melancholikers zu erklären versucht. Im „Kloster Fahr“ besitzt die Basler Sammlung einen prachtvollen Vertreter düster gestimmter Staebli-landschaft. Das neu erworbene Werk „An der Amper“ ist nun charakteristisch für Staebli's hellere Skala, deren klare Luft und sonnige Wärme zu Anfang



Alexander Calame

Seeufer (Ölstudie)



Adolf Staebli

An der Amper

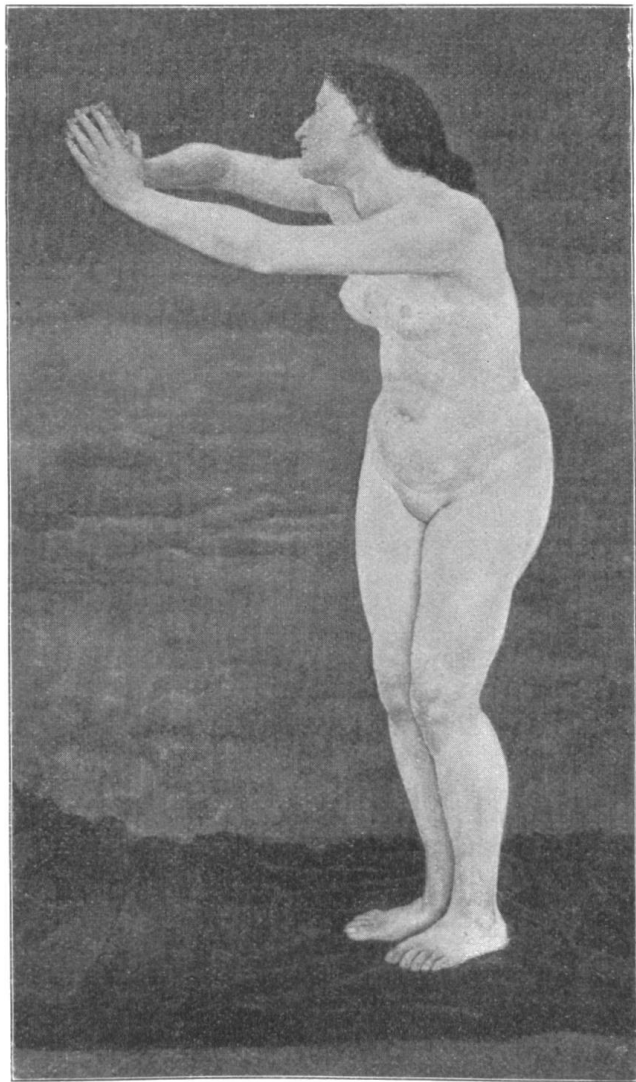
der achtziger Jahre häufiger wiederkehren. Die Kraft und Großzügigkeit, mit der hier das Terrain modelliert, die Delikatesse, mit der die ferne Weite ausgetont ist, bezeugen unfehlbar den Meister, der weit entfernt vom manierten Spezialisten ist. Das Museum in St. Gallen besitzt ein verwandtes Bild, und der bekannte Sammler Herr La Roche-Ringwald in Basel hat ein ähnliches in seinem Privatbesitz.

Auch Carl Theodor Meyer, dem man gern die Bodenseelandschaft als Spezialgebiet zuweist, ist mit dem neu erworbenen Bilde „Eichen im Vorfrühling“ von einer weniger bekannten Seite vertreten. Das kleine Bild erhebt keinen besondern Anspruch auf dekorative Kraft; es ist ein Kabinettstück der feinsten Valeurs in grau und braun, wie sie nur intensive Beobachtung und erdauertes Können auf die Leinwand bringen. — Von wohl abgewogener und zarter Koloristik ist eine Rheinlandschaft Hermann Meyers (Basel), welche die weiche, malerische Tönung festhält, die ein dunsterfüllter warmer Sommerabend an den Flußufeln lebendig macht. Das Bild wurde dem Museum geschenkt. — Ebenfalls geschenkt, wenigstens zum größern Teile, wurde ein Aquarell Karl Itzners (München) „Herbstferien“. Bei feiner,

falter Farbigeit herrscht hier die Linie vor, welche die Landschaft rhythmisch gestaltet, die Vegetation als Mikrokosmos erfaßt und dabei eine Genreszene mit modernen Mitteln leicht und flott charakterisiert. — Sonnig und freundlich ist auch ein neues Bild von Emil Schill (Basel), „Der Obstgarten“, in dessen reicher, heller Farbenskala ein liebenswürdiger Stimmungsgehalt webt.

Als Vertreter der ältern Landschaftergilde ist unlängst ein weiterer Steffan der Sammlung übermacht worden. Die „Landschaft mit Wasserfall“ ist ein ganz charakteristisches Bild des Altmeisters, der hier über einer peinlich exakten Durchbildung des Details die dramatische Belebung der Luft, die große Gesamtwirkung nicht vergaß. Die Bilder seiner Anschauungsweise packen allerdings selten durch kräftige, temperamentvolle Naturwiedergabe, und doch wird uns das geruhige, still abgeklärte Versenken in das innerste Leben romantischer oder empfindsamer Landschaften nie interesselos lassen — wenn wir auch die handwerklichen Vorzüge des Fleißes kaum mehr so hoch werten, wie die Generation vor uns.

Auch das achtzehnte Jahrhundert ist mit einem Repräsentanten da, den die Sammlung ebenfalls baslerischer Munizipalität verdankt. Es ist ein vortrefflich erhaltenes Portrait des Basler Malers Emanuel Handmann, darstellend den Sig. V. von Zerber, Landvogt zu Trachselwald,



Ferdinand Hodler

Aufgehen im All



Emanuel Handmann

Bildnis des Herrn von Verber

dessen Wappen die Bildtafel schmückt. Ein feiner Rahmen aus der Zeit vollendet den stilgemäßen Eindruck. Bei aller raffinierten Glätte, die den Werken des vielbeschäftigten Meisters der Gesellschaft eigen ist, zeigt gerade dieses Bildnis eine tiefer an klingende, persönliche Note und vor allem den ganzen Charme einer distinguierten aristokratischen Kultur, eine unnachahmliche Mischung von weltmännischer Eleganz und Lebenswürdigkeit mit Selbstbewußtsein und vornehmer Haltung.

Aus frühern Zeiten

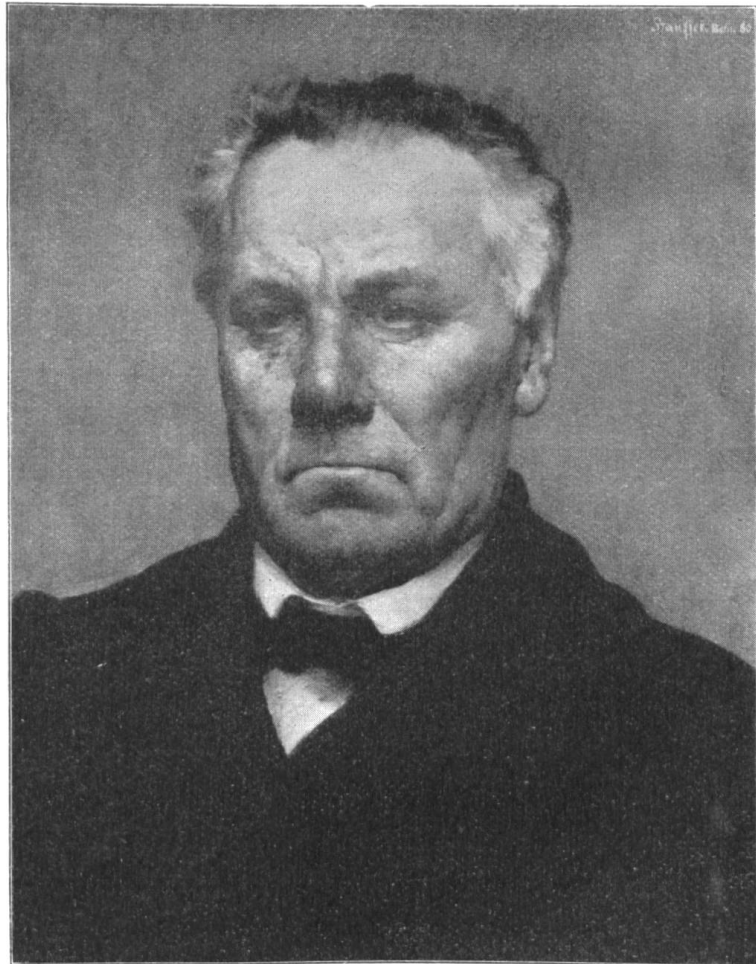
wird die Sammlung demnächst eine wichtige Bereicherung erhalten: die restaurierten Orgel Flügel Hans Holbeins d. J. Man darf wohl sagen, daß dieses gewaltige Werk durch seine, seit vielen Monaten nun mit größter Sorgfalt und Umsicht durchgeführte Restauration, dem allgemeinen Kunstgut neu gewonnen ist. Allerdings wird es erst in einem neuen Museum möglich sein, diesen mächtigen Tafeln eine, ihrer wirklich würdige, Aufstellung zu geben.

Die plastische Abteilung der Galerie ist 1909 durch ein kleines, qualitativ volles Werk bereichert worden, die Marmorskulptur „Le réveil“ von A. Carl Angst (Paris). Es ist ein runder, gesunder Bambino, der sich im Vollbesitz des wohligen Lebensgefühl auf seinem Linnen dehnt. Die ganze

äußere Struktur, wie der anatomische Bau, die feinste und die weichste Form, jede Andeutung einer Bewegung ist der Natur abgelauscht, das spröde Material bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit durchgebildet. Der Vorwurf ist individuell behandelt und durch das Temperament eines feinsinnigen Künstlers gesehen.

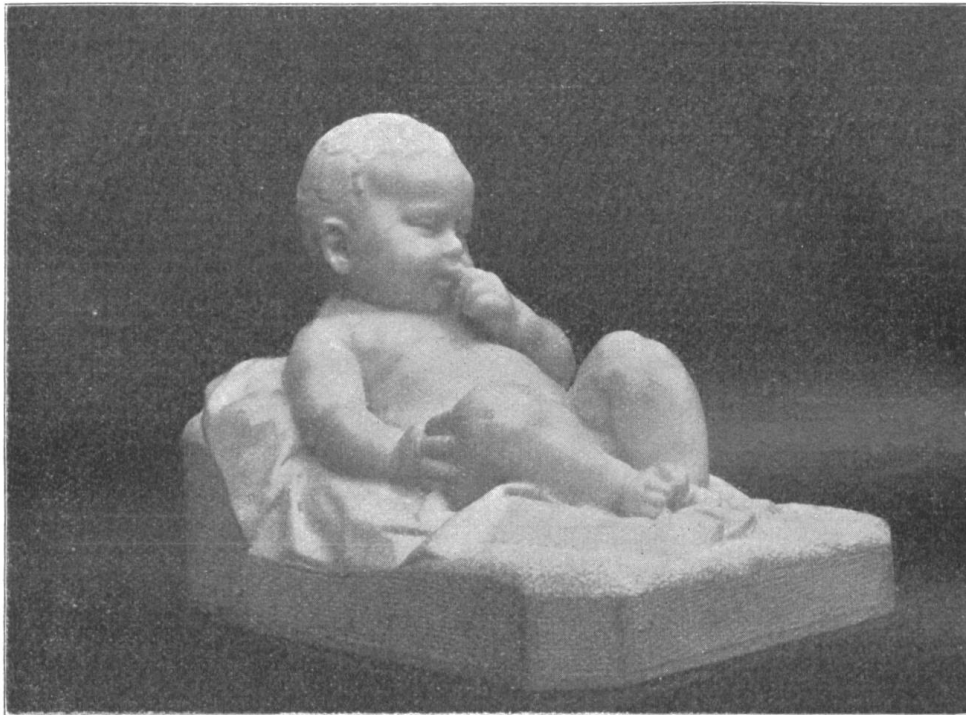
Der Saal für moderne Kunst ist in letzter Zeit durch zwei besonders beachtete Meisterwerke bereichert worden. — Ferdinand Hodler war in der Sammlung bisher als Landschaftler und als Maler des modernen Schlachtenbildes vertreten. Man wollte ihn auch als Schöpfer der großen, ausdrucksvollen, ganz aus innerm Linienrhythmus geborenen Figur, bei uns sehen. Der deutsche Kunsthandel bot unlängst eines der seltenen Bilder aus Hodlers früherer Zeit an; da

es durchaus jenen feinfarbigem Typus des Künstlers darstellte, der eben jetzt zur Abrundung der Sammlung wünschenswert erschien, wurde das Werk für Basel gewonnen, das die opferfreudige Entschlossenheit seiner Kunstkommission kaum beklagen wird. Denn überzeugend ist die Formensprache, in der hier ein genialer Künstler seinem Drang nach Monumentalität und ruhiger Größe Ausdruck verleiht. „Aufgehen im All“ heißt das Bild; es ist eine leicht gewendete nackte Frauenge-



Karl Stauffer

Der Dorfschulze



A. Carl Angst

Le réveil

stalt, den feinen durchgeistigten Kopf im Profil, die Arme seitlich ausgestreckt und Hände, die wie zum Gebet sich zusammenfinden. Eine erste Fassung des Bildes stellt die kleine Studie im Solothurner Museum dar; dort stehen ein paar Bäume auf der Wiese. Das Basler Bild ist räumlich noch vereinfacht. Die Wiese ist baumlos, neutraler teppichartiger Hintergrund, nur ganz vorn näher bestimmt durch das weiche, schwarze Tuch, auf dem die Gestalt steht. Die Zeichnung ist groß und wunderbar modellierend, die Bewegung statuarisch und zeitlos wie alle echt empfundene lineare Kunst. Die Farbe hat die sanfte Leuchtkraft früherer Hodler, ihre weiche, harmonische Gesamttönung, so daß das wohl berechnete Maß der Linie in den abgewogenen farbigen Einklängen ein beruhigendes, wohltuendes Gegengewicht findet. — Das „Aufgehen im All“ ist 1892 gemalt. Ein Jahr also, nachdem Hodlers „Nacht“ den Künstler in die erste Reihe der Zeitgenossen rückte.

Anderer künstlerische Absichten — der Historiker spricht ihnen ganz das gleiche Recht zu wie denen des Genfer Meisters — haben Karl Staufer geleitet, als er den monumentalen Kopf des „Dorfschulzen“ portraitierte.

Das Bild, das aus der Basler Sammlung La Roche-Ringwald erworben wurde, stellt den Magnaten von Aldenhoven (Rheinprovinz) dar und entstand in den letzten Monaten 1880. Es ist jedenfalls knapp vor dem Porträt Kleins gemalt, das Stauffer mit einem Schlage berühmt machte, und nicht lange nach dem „Kopf eines jungen Mannes“ im Berliner Museum. Jede Form, auch die kleinste Modellierung, sei da hineingemalt, schrieb Stauffer einst selbst, und das gleiche gilt sicher auch von dem Bilde in der Basler Sammlung. Die ganze innere Haltung voll herber Lebendigkeit und echt bürgerlichem Selbstbewußtsein ist da auf ehrlichste malerische Art erfaßt. Das Eindringliche dieser Durcharbeit wird besonders offenbar gerade im Vergleich mit dem elegant hingesehten Porträt Handmanns, zu dessen geistreicher und legerer Noblesse der gescheite Kopf des unbeugsamen Demokraten einen pikanten Gegensatz bildet. Stauffer hat die Psychologie dieses Mannes voll erfaßt, aber auch seine äußere Struktur, Haut, Haare, mit großer Feinheit und doch ohne zeichnerische Härte wiedergegeben. Bei aller Delikatesse zeigt sich nichts Kleinliches — allerdings auch nichts überschäumend Temperamentvolles. Es ist die überlegene, fast altmeisterliche Kunst eines scharfsichtigen Malers, der im Besitze der ästhetischen und der handwerklichen Seiten seiner Ausdrucksmittel ist. Interessant gestaltet sich der Vergleich mit dem sechs Jahre später entstandenen Kopf Gustav Frentags, der wohl größere Sicherheit und breitere Behandlung zeigt und doch den Qualitäten des ältern Bildes nicht gefährlich wird.

Besonders aus Anlaß der neuesten Erwerbungen mußten im Museum kleinere Erweiterungsbauten vorgenommen werden. Durch das Einziehen zweier Querswände im letzten modernen Saal wurde etwas Raum gewonnen und dabei die allzu lange Fläche der frühern Mauer angenehm unterbrochen. Zugleich wurden die modernen Bilder größtenteils neu gehängt. Dabei suchte man historische und malerische Gesichtspunkte so gut wie möglich zu vereinen und für die Hauptwerke das Hängen in einer Linie auf der Cimaise durchzuführen. So hat man jetzt u. a. die großen Koller und Zünd in eine Reihe gebracht, die einen ungemein geschlossenen Eindruck macht, die beiden Gleyre mit dem verwandten E. David vereint, dem großen Feuerbach eine Wand für sich eingeräumt. Dafür ist Segantini in die moderne Abteilung übergesiedelt, wo er in dem ebenfalls gesondert plazierten „Chinesischen Turm“

von Schider einen würdigen Partner gefunden. Dem ausgezeichneten Dorfapotheker von Anker steht der neue Ehrenplatz neben Fröhlicher und Staebli sehr wohl an, und Buris Politiker haben zwischen zwei Gebirgsstücken (Baud-Bovy und Colombi) einen würdigen Platz gefunden. Bièlers Köpfe und Sandreuters Aquarelle finden sich mit wenigen andern hellen Sachen in einem besonderen Kabinett; eine Reihe kleiner Bilder mit der goldigen Tönung Kollers, Steffans und Calames sind an einem Wändchen vereinigt. Gewonnen hat durch die neue Aufstellung auch Weltis köstliche Tafel von den Eremiten; sie hängt jetzt, im Verein mit Thomas feinfarbigem Bauerngärtchen und Hermann Meyers Rheinlandschaft an einer der neuen Querswände. — Hodlers „Aufgehn im All“ beherrscht aus der Mittelaxe der breitesten Wand die beiden Räume, die mit ihrer hellen Wandbespannung und den meist lichten Bildern den Eindruck einer kleinen, modernen Galerie machen. Allerdings sind die Beleuchtungsverhältnisse mangelhaft und der Raum ganz ungenügend; es ist eine Verlegenheitslösung, wenn z. B. die Wirkung der Kollerwand durch die weiße Masse von Zimmermanns Plastik stark beeinträchtigt wird; bedauerlich ist es auch, wenn manch gutes Bild ins Depot wandern muß, nur um dem Rest eine ästhetisch mögliche Aufstellung zu gestatten. All das ist nun nicht von einem Tag auf den andern aus dem Wege zu schaffen. Eine gründliche Änderung ist nur von dem neuen Museumsbau zu erwarten, bei dessen Anlage alle galeriespezifischen Erfahrungen der letzten Jahre zu verwerten sind. Beginnt damit für das Basler Museum eine neue Aera, so darf es doch wohl mit Genugtuung auf die letzten vergangenen Jahre zurücksehen: die Zeiten der Vorarbeit und des Sammelns.

